

Interview am 1. Februar 1962

Interviewte Person: Franz Grobauer (IP)

Interviewer: Barry McLoughlin(I)

I: Kannst Du mir erzählen, wie Du von Ungarn nach Salzburg gekommen bist

IP: 1922 sind wir von Deutschland nach Ungarn gefahren, nach wo diese Glasfabrik war. Dort hat man händisch gearbeitet, nicht wie heute, aber der Betrieb hatte Krisenzeiten nach dem 1. Weltkrieg. Die Unternehmer haben damals saniert und haben sich um die Belegschaften nicht gekümmert. Sie haben den Betrieb zugesperrt, die Arbeiter waren brotlos, die Sozialversicherung war damals nichts, wir waren auf gewisse kleine Hilfen vom Unternehmer oder von der Gewerkschaft angewiesen. *Miskolc* war eine Industriegegend und 1926, wie die Fabrik zum ersten Mal stehengeblieben ist, sind wir per Schub in unsere Heimatsgemeinde Schwarzenberg, Oberösterreich abgeschoben worden. Wir sind von Budapest über Wien nach Linz mit dem Schiff gefahren, per Schub, unter Beachtung der Behörde, obwohl wir nur Arbeiter waren und keine Kriminellen, aber wir waren arbeitslos und in Ungarn haben dann nur ungarische Staatsbürger Arbeit bekommen. Damals war in Ungarn unter horthy ein hartes System, ein brutales System gegen das Volk. Wir sind von Linz nach Aigen-Schlögl mit dem Zug gefahren und von dort sind wir zu Fuß sechs Stunden gegangen. In Schwarzenberg haben wir drei Monate gelebt und dann hat der Direktor der Glasfabrik in *von Miskolc* telegraphiert, die Fabrik geht wieder an. Also nach drei Monaten sind wir wieder nach Ungarn zurückgefahren, das waren große Sorgen für meine Eltern, das Anschaffen, das Verkaufen, der Transport, die Probleme, das ist unvorstellbar. Wir waren vier Kinder in der Familie, man kann sagen- ich will die Zigeuner nicht ablehnen, sie sind auch Menschen- aber man hat wie Zigeuner gewandert. Also wir waren wieder in *Miskolc* und haben gearbeitet, aber 1927 ist die Glasfabrik wieder stehengeblieben, wieder die große Krisenerscheinung, mein Vater ist ins Spital gekommen, ist operiert worden, wir waren ganz brotlos. In diesem einen Jahr müssen mein Bruder und ich arbeiten gehen, damit wir was zum leben haben. Ich habe *Ziegel für Bänke* getragen, damals war ich 12, 13 Jahre und Schule haben wir Kinder nicht gehabt. Warum? Weil sie keine deutschsprachigen Lehrer gehabt haben und wir haben Differenzen gehabt mit den Schulkindern, unbewusst, sie haben uns ausgeschlossen. Im Februar 1928 haben wir eine Arbeit bekommen in Bürmoos (Salzburg), auch in der Glasindustrie. Dort war mein Vater Funktionär der Gewerkschaft und der SDAFÖ und er hat uns- mir und meinem Bruder, der sechs

IP: älter war- vom 15. Juli in Wien erzählt, von diesem großen Unrecht, wo Menschen erschossen wurden. Das hat uns nahegelegt, die erste große Auseinandersetzung mit den Feinden der Arbeiterklasse. 1928 sind wir nach Bürmoos gezogen, das ist ein Industriegebiet- eine Ziegeleifabrik, Torfverwertung, mit dem haben sie Glas geschmolzen. Jedes Jahr ab Frühling sind von überall die Torfstecher gekommen, aber das war vor dem 1. Weltkrieg. Nach zwei Jahren hat eine große Krise begonnen, die Fabrik hat zugesperrt, in der Glasfabrik haben wir- mein Bruder und ich- als Hilfskräfte gearbeitet, aber ohne Fachschule. Wie die Fabrik stehengeblieben ist hat man Auseinandersetzungen erlebt, es war eine große Unzufriedenheit, die Polizei war sehr wachsam, auch wegen der Zeitungen. Mein Bruder hat damals schon 'Die Rote Fahne' gelesen. Er hat ein paarmal im Sommer beim Straßenbau auf der Glocknerstraße arbeiten müssen. Das Arbeitsamt hat die Arbeitslosen dorthin geschickt und dort ist er in Kontakt gekommen mit fortschrittlichen Zeitungen und mit dem Kommunismus. Er war auch der erste, der mich aufgeklärt hat, aber die ältere Generation war nicht imstande, das zu akzeptieren: das waren Menschen, die nicht weitergehen wollten, vielleicht haben sie nicht den Willen gehabt oder haben sie es nicht geglaubt. Ich habe empfunden, daß diese Welt meines Bruders richtig war. Mein Bruder war ein guter Schüler, war auch musikalisch besonders begabt: die Leute in Böhmen, Ungarn und Deutschland haben ihn zurückhalten wollen, um ihn studieren zu lassen, er war ein sehr begabter Mensch aus eigener Initiative. Er hat auch Opfer gebracht für unsere Partei, die ihm vieles genommen und gegeben hat, er war für die Menschen da, nicht für 'Ich'.

1932 hat begonnen die großen Kontroversen zwischen den Nazis, die damals legal waren und den Kommunisten. Ich als KJVler habe Kontakt aufgenommen mit meinen ehemaligen Freunden und einige haben eingesehen, daß dies der richtige Weg war, daß die Möglichkeit gegeben war, so zu leben, daß jeder satt wird, denn wir wollten nicht betteln gehen, wie es der Fall war: man kann sagen, daß 70% der Belegschaft, die Frauen und die Männer, betteln gegangen sind, zu den Bauern mit dem Satz, "Bitt , garsche(gar schön) um a Stückl Brot". So sind die Leute hinausgegangen. Für uns war der Kampf dringender, diesen Prozeß haben wir alle nicht verstanden, man kann ^{nicht} mit Gewalt die Menschen gewinnen. Wir sind dann mit Musik gegangen zu Fasching und haben draußen ein paar Schilling verdient, zu den Bauern oder in den Wirtshäusern. Das war auch ein Bitteweg, aber anders, aber für unsere Musik haben sie uns 50Gr. gegeben, das war viel Geld damals, damals hat eine Tafel Schokolade 10 Gr.

IP: gekostet.

I: Vorher, das heißt bevor Du dem KJV beigetreten bist, warst Du in der SAJ und auch beim Wehrsport. Kannst Du mir etwas von der SAJ-Tätigkeit erzählen?

IP: In der SAJ haben wir Ausflüge gemacht und ich kann mich sehr gut an den 1. Mai erinnern. Damals haben wir in der Stadt Salzburg Aktions-einheit mit dem KJV gehabt, der stärker wurde als die Nazis immer stärker wurden. Der Wehrsport hatte gewisse Verpflichtungen gegenüber dem Schutzbund. Wir haben keine Waffen gehabt, aber wir haben Übungen gemacht mit z.B. Handgranatenattrappen aus Holz, auch Gewehrattrappen. Man hat gesagt, im Falle des Kampfes werden wir ausgebildet, aber es ist schon kritisch geworden, man hat schon gesehen- 1931-32- die Zusammenstöße in Industrieorten, die ohne Waffen ausgetragen wurden.

I: Ist jeder SAJler zum Wehrsport gegangen?

IP: Nein, eher die, die von Zuhause aus eine gewisse politische Linie gehabt haben, man kann schon sagen, daß die Wehrsportler klassenbewußter waren, das haben ^{sie} in der Familie schon mitbekommen.

I: Wie oft seid Ihr zusammengekommen im Wehrsport?

IP: Wir haben ein Arbeiterheim gehabt in Oberndorf, in Bürmoos nicht, obwohl die Partei dort stark genug war, um sich das leisten zu können. Oberndorf ist an der deutschen Grenze und dort haben wir Wehrsportler Kontakt zu den Schutzbündlern gehabt, der Schutzbund war in Bürmoos sehr stark. Wie wir dann herausgefunden haben, war nicht alles in Ordnung mit dem Schutzbund, es war ein Bild, aber drin....Das haben wir gespürt.

I: Wieviele waren in Deiner Wehrsportgruppe?

IP: 10, 12, mehr nicht.

I: Was habt Ihr eigentlich militärisch gelernt?

IP: Laufen, sich niederlegen wie ein Soldat, Exerziern mit den Holzattrappen, aber Waffen haben wir nie gehabt.

I: Wie hat der Schutzbundkommandant geheißen?

IP: Das weiß ich nicht mehr, aber der Kommandant in Salzburg war ein gewisser Emmeringer.

I: Hast Du damals gespürt, daß die Ausbildung im Wehrsport unzureichend war?

IP: Freilich habe ich es gespürt, das habe ich auch meinem Bruder erzählt, der mich sehr beeinflußt hat.

I: Glaubst Du, daß die Begeisterung im Schutzbund bis zum Ende da war?

IP: Bis zum Ende nicht, weil sie gesehen haben, daß die SDAP gebremst hat, man hat von 'in den Sozialismus hineinwachsen' gesprochen.

I: Sind dann einige Schutzbündler da ferngeblieben?

IP: Ja, ferngeblieben oder sie sind sogar zur Heimwehr gegangen, das war ein Verein, den die Reaktion gebildet hat und er war bewaffnet. Da gab es einen in unserer Gruppe, er ist dann zur Heimwehr gegangen und hat sich mit seiner Heimwehrwaffe umgebracht, aber das war wegen einer Liebesgeschichte, Eifersucht.

I: Du bist 1928 nach Bürmoos gekommen. Ist der Schutzbund dort schnell gewachsen, kannst Du da was sagen?

IP: 1932/33, wie die Auseinandersetzungen begonnen haben, hat man gemerkt, daß sie vom Schutzbund austreten, weil sie gefürchtet haben, mit der Behörde in Konflikt zu kommen.

I: Waren das die älteren oder die jüngeren?

IP: Das waren die älteren.

I: Waren die jüngeren im Schutzbund radikaler als die älteren?

IP: Ja, das war der Fall, wir Jungen haben gesagt, "Wir lassen uns alles gefallen, wir gehen immer zurück." Das war unser Argument und obwohl wir damals keine Kommunisten waren, haben sie uns deswegen Kommunisten genannt

I: Hast Du im Wehrsport eine Charge gehabt?

IP: Nein.

I: Was wäre Eure Aufgabe gewesen im Fall des Falles?

IP: Wir haben Treffen gehabt, z.B. Landestreffen am Mondsee oder nach Bad Ischl. Da haben wir gesungen, ein Zeltlager gehabt.

I: Habt Ihr Manöver gehabt wie der Wiener Schutzbund?

IP: Ja, ein-, zweimal im Wald, kann ich mich erinnern.

I: Du hast gesagt, daß die Polizei draußen sehr brutal war.

IP: Bei uns war es die Gendarmerie. Am 1. Mai hat unsere Gruppe eine Fahne am Schornstein gehängt: wir haben versucht, eine rote Fahne raufzugeben, wir sind hinaufgeklettert, das heißt einer um und hat die Fahne befestigt. Die Behörde hat geglaubt, daß die Klammern beschädigt, mit der Säge aufgeschnitten waren. Sie haben sich nicht hinaufgetraut, aber dann ist ein Schornsteinsteiger gekommen und hat es heruntergeholt. Sie haben nie erfahren wer das war, sie haben schon den Verdacht gehabt, daß es Sozialisten oder Kommunisten waren, aber sie hatten keine Beweise. Am 12. November 1934 haben wir uns revanchiert, ich habe gesagt, "Schauts, am 1. Mai machen's mir, am 12. November machen mir's für die SP". Wir waren eine Antifa-Gruppe, junge Sozialisten und KJVler, sie sind hinaufgeklettert, aber die Heimwehrlere haben hinaufgeschossen, den Stiel getroffen, so daß die Fahne heruntergepurzelt ist. Das hat die Leute im Ort aufgeweckt, eine Sensation für die Bürmooser.

I: War die Haltung der Polizei den Arbeitern und Arbeitslosen gegenüber schon vor 1934 schlecht?

IP: Vor 1934 war ein Hungermarsch in der Gemeinde Lamprechtshausen, da hat man die Arbeitslosenunterstützung geholt. Die Leute sind zum Bürgermeister marschiert und da hat die Polizei sehr brutal reagiert. Wir haben Forderungen gestellt und Erfolg gehabt, haben Lebensmittel billiger bekommen.

I: Wie war es bei Euch zu Hause, hat der Vater immer gearbeitet?

IP: Nein, die alten haben keine Arbeit mehr gekriegt, sie haben den Notstand gekriegt, die letzte Unterstützung vor der Aussteuerung. Das war eine furchtbare Katastrophe damals, 60 bis 70% per Arbeiterschaft sind Betteln gegangen.

I: Was hast Du bekommen?

IP: Ich habe S 12,60 kurze Zeit bekommen, das war pro Woche.

I: Hast Du schon 1934 Schwierigkeiten mit der Polizei gehabt?

IP: Ja, sie haben mich eingesperrt und ausgewiesen, denn ich war Mühlviertler und der österreichische Staat hat auch die Leute aus einem Bundesland ausweisen können. Damals haben wir in Salzburg-Land gewohnt, waren arbeitslos, waren aber einer Mühlviertler Gemeinde zuständig. Weil ich mich politisch betätigt^{hatte}, haben sie mir Landesverweis gegeben, aber anderen auch. Am 1. Mai sind wir vorbeimarschiert, haben unsere Lieder gesungen und ein Gewerkschaftsführer, der uns alle gekannt hat, hat uns und seine eigenen Verwandten verraten. Von den 35 haben sie 17 von uns eingesperrt: wir haben die Arbeitslosenunterstützung von der Gemeinde geholt, sie haben uns verhaftet und mit dem Auto nach Salzburg gebracht. In Salzburg haben wir eine Polizeihaft, 'Schutzhaft' gekriegt, also kein Prozeß. Wir sind einen Monat gesessen, ab 7. Mai 1934, weil wir am 1. Mai aufmarschiert sind, was verboten war. Dann habe ich Landesverweis bekommen. 1936 haben wir Flugblättermaterial von einem Kurier bekommen. Damals habe ich bei meiner Schwester gewohnt, aber ein Nachbar hat den Kurier gesehen. Der Nachbar hat uns sicher verraten, denn die Polizei ist bald gekommen, in der Früh. Sie haben eine Hausdurchsuchung gemacht, sie haben das Packerl gefunden. Mein Bruder und ich haben viel Material in der Wohnung verstaut gehabt und wir drei sind alle drangekommen. Mich und meinen Bruder haben sie geholt, zuerst nach Oberndorf und dann nach Salzburg. Es ist zu einem Prozeß gekommen, die Schwester hat es auf sich genommen, wir sind nach 3 Monaten freigekommen und mein Bruder hat dann Landesverweis gekriegt, ich meinen zweiten, diesmal für immer. Dann bin ich nach Hackenbuch gezogen, an der Grenze zwischen Oberösterreich und Salzburg. Dort ist auch eine Glasindustrie gewesen, dort haben wir gewohnt und Kontakt mit den oberösterreichischen Genossen gehabt. Das war eine Gruppe, ein Oberlehrer war auch aktiv dabei. 1937 bin ich dann nach Spanien gefahren.

I: Jetzt über Februar 1934. Hat es in Salzburg überhaupt etwas gegeben?

IP: In Salzburg hat es nichts gegeben, einige Bauarbeiter haben aus Protest gestreikt.

I: Ich hätte mir gedacht, daß Du nicht mehr im Wehrsport machen konntest, weil Du im KJV warst?

IP: So kritisch, so gehäßig war die Schutzbundführung damals nicht. Damals hat eine gewisse antifaschistische Aktionseinheit begonnen, das war Tatsache, klassenbewußte Sozialdemokraten haben sich damals mit Kommunisten und fortschrittlichen Kräften zusammengeschlossen, wir haben diesen Weg gefunden. Die Hauptzielsetzung war der Kampf gegen Faschismus zu führen, weil der Faschismus eine Bedrohung Österreichs ist. 1938 war auch ein Teil der Vaterländischen Front bereit, gegen den Faschismus zu kämpfen.

I: Und wie Du im KJV warst, bist Du nicht mehr zum Wehrsport gegangen?

IP: Nein, wir waren sechs in unserer Gruppe, drei KSVler und drei von der SAJ, sie waren in der Aktionseinheit. Im KJV haben wir Lehrsätze gekriegt, Flugblätter, illegale Zeitungen wie 'Die Rote Fahne' oder 'Die Baseler Rundschau', die von der Schweiz gekommen ist.

I: Warum eigentlich bist Du zum Wehrsport gegangen?

IP: Von mir aus bin ich zur SAJ gegangen.

I: Hat die Polizei auch bei Euch nach Waffen gesucht?

IP: Ja, jetzt hast Du mich an etwas erinnert. Mein Bruder ist sehr verfolgt worden. In Böhmen ist er in die Schule gegangen und war ein guter Zeichner. Aus dieser Zeit hat er immer noch Zeichnungen gehabt, vor allem eine mit vier, fünf Birken, mit Gras und Gebüsch. Die Polizei hat diese Zeichnung gefunden und haben geglaubt, das ist ein Waffenlager. Es hat wirklich solche Bäume bei uns gegeben und zwar hinter einem Fleischhackerhaus, wo sie die Schweine abgestochen haben. Sie haben ihn mitgenommen und haben an dieser Stelle ausgegraben. Wegen 'Irreführung der Behörde' hat er zwei Monate Strafe gekriegt, nicht Polizeihaft. Das war 1932-33, wie es kritisch war. Er war mit den Nerven fertig.

ihn
I: Sie haben immer verfolgt, immer wieder eingesperrt, aber seine Überzeugung hat ihm die Stärke gegeben, daß er durchgehalten hat.

I: Habt Ihr als Jungen russische Autoren gelesen?

IP: Ja, Gorki, Scholokow. Damals war die SP nicht so antikommunistisch, bei den Sozialdemokraten damals hat es geheißten, 'hineinwachsen in den Sozialismus'. Aber ein Teil der Jugend fiel auf die Nazi-Propaganda ein, Glasarbeiter bei uns, die sogar Schutzbündler waren, sind Nazi geworden. Das war 1934-5 und Salzburg war ein günstiges Gebiet für die Nazis.

I: Sind auch Schutzbündler nach Februar 1934 zu Euch gekommen?

IP: Ja, aber nach zwei Jahren, als der Antikommunismus wieder begonnen hat, sind sie abgefallen.

I: Wie hast Du von dem Ausbruch der Februarkämpfe erfahren?

IP: Von der Partei. Wir haben in Oberndorf Bereitschaft gehabt. In der Nacht vom 11. auf 12. Februar sind wir zu Fuß nach Oberndorf gegangen, dort sind wir mit den Sozialisten zusammengekommen. Am nächsten Tag sind wir nach Hause essen gegangen und dann wieder hinauf. Aber wir haben keine Waffen gehabt, haben auf Waffen gewartet.

Durch die Isolation von den kämpfenden Schutzbündlern in Linz sowie Wien, waren wir, die in Bereitschaft standen, in Oberndorf mit Stadt Salzburg sehr enttäuscht und kritisch die führende Gruppe der S.D.P., man hat das als ein Verletzen des Widerstandskampf zur Verteidigung unserer Republik angesehen.

Gyobauer Franz